

Thomas Staubli

Gleichgeschlechtliche Paare auf weißen Tüchern

Gewalt oder Befreiung durch normierende Autoritäten in der Bibel?

VIEL HAT SICH in der Schrift angehäuft, das preßt und sich ducken lässt. Aber genau das ist das Hinzugefügte, das einem unzufriedenen, dauernd schöpferischen Glauben Aufgelegte. Die Kinder Israel selber warfen ein Joch ab, und sie folgten dem nach, der zum Pharao sagte: ›Laß mein Volk ziehen.‹ (Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*)

Hat es etwas mit der Bibel zu tun, wenn Schwule in vielen Kirchen bis heute diskriminiert werden? Die Frage mag für manche rhetorisch tönen, weil die Bibel gerne zu den Insignien fragwürdiger kirchlicher Machtausübung gerechnet wird. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich dieser Zusammenhang allerdings als Projektion. Die Bibel hat immer wieder starke befreiende Impulse ausgelöst. Gerade sehr bibelbezogene Kirchen wie die Quäker haben Homosexualität relativ früh als gottgewollte Lebensform anerkannt.¹ Die Bibel, Brechts Lieblingsbuch, ist durchzogen vom antipharaonischen Geist, von den Sieges- und Klageliedern der Frauen, vom Zittern um jede Kreatur.

Die der Vielfalt des Lebens freundlich gesonnene Stimme ist auch aus römisch-katholischen Kreisen zu vernehmen, zum Beispiel aus dem Munde der Theologin Silvia Schroer, Professorin für Altes Testament und Biblische Umwelt in Bern, die homosexuelle Partnerschaften mit der Begründung gutheißt, dass dem Erdling (Adam) Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein erschaffen wurde, nicht damit es Kinder gebe, sondern damit

¹ Quaker faith an practice. The book of Christian discipline of the Yearly Meeting of the Religious Society of Friends (Quakers) in Britain, 1994. Die Passagen zur homosexuellen Partnerschaft gehen auf einen Vorschlag der britischen Jahresversammlung der Quäker von 1987 zurück.

er sich nicht mehr einsam fühle.² Homosexuelle Partnerschaften – so könnte man Schroers Faden fortspinnen – wären dann so etwas wie schöne Erinnerungen an die Zeit vor der Vertreibung aus dem Paradies.

Wenn Kirchenmänner menschenverachtende Dogmen in die Welt setzen oder verteidigen, dann geschieht das also bestimmt nicht im Geiste der Bibel, wohl aber mitunter in ihren Worten. Das war etwa im unseligen »Hexenhammer« der Fall, einem von Papst Innozenz VIII. angeregten Werk, verfasst von den beiden Dominikanern Heinrich Kramer und Jakob Sprenger, das zwischen 1486 und 1669 nicht weniger als 34 Auflagen erlebte. Darin diente der Satz aus der Tora »eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen« (Ex 22,17) als Eckpfeiler für die Rechtfertigung der Hexenverbrennungen: »Es ist tatsächlich die letzte Möglichkeit, die der Kirche offen steht, und sie ist dazu durch das göttliche Gebot verpflichtet, das heisst: ›Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen!‹«.³ Kirchliche Würdenträger, die sonst auf das Gesetz des Mose piffen, machten diesen relativ nebensächlichen Satz der Tora, der in den jüngeren Gesetzen so nicht mehr vorkommt, zum archimedischen Punkt ihrer gewalttätigen Verfolgung nicht gesellschaftskonformer Frauen. Solche und ähnliche Argumentationen finden sich schon im Neuen Testament.

**»Wir haben ein Gesetz und nach diesem Gesetz muss er sterben«
(Joh 19,7) – Das Gesetz als Autorität**

Was den Schriftgelehrten und Pharisäern recht war, ist dem Klerus billig, mit dem einzigen Unterschied, dass letztere sich selbst die hartherzige Gesetzesfrömmigkeit nicht zum Vorwurf machen. Ausser mit den Worten Jesu, der das Gebot der Nächstenliebe als absolutes Minimum zitiert (Lev 19,18; Mt 5,43) wird das Buch Levitikus in der Kirche kaum zur Kenntnis genommen, es sei denn, es gehe um Homosexualität. Wie bei den Hexen, so auch hier. Zwei Stellen aus dem Buch Levitikus (18,22; 20,13), dienen der Kirche dazu, mit der Autorität des Gesetzes Homosexualität zu verbieten. Ob diese Anwendung des Gesetzes einer sachgemäßen Exegese⁴ standhält, tut dabei nichts zur Sache.

² Vgl. O. Keel/S. Schroer, *Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen*, Göttingen/Freiburg CH, 2002, S. 153f.

³ Kritische Edition des »Hexenhammers«: André Schnyder, *Malleus Maleficarum von Heinrich Institoris [alias Kramer] unter Mithilfe Jakob Sprengers aufgrund der dämonologischen Tradition zusammengestellt*. 2 Bde.: Text und Kommentar (Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte 113 und 116), Göppingen 1991 und 1993.

⁴ Vgl. zu dieser Stelle Th. Staubli, *Die Bücher Levitikus. Numeri* (Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament 3), Stuttgart 1996, S. 153f; J. Milgrom, *Leviticus 17-22* (The Anchor Bible 3A) New York et al. 2000, bes. S. 1565-1570; S. 1785ff.

»Aus Rücksicht auf die Engel...« (1Kor 11,16) – Die Engel als Autorität

Eine volkstümliche jüdische Überlieferung weiss zu berichten, dass die Wächterengel an den Himmelstoren ab und zu auf die Erde hinunterschauchen. Kommen ihnen dabei unverschleierte Frauen zu Gesicht, so könnte es, wie schon zu Urzeiten (vgl. Gen 6,2), passieren, dass sie sich in die Mägdlein verlieben, zur Erde stürzen und so die Ordnung von Himmel und Erde durcheinander bringen. Paulus scheint in seiner Argumentation für den Schleier auf diese Geschichte anzuspielden – ob er in Korinth wirklich verstanden wurde, ist eine andere Frage.⁵ Das Englargument kommt letztlich aus der Gifttruhe der schwarzen Pädagogik, in die in konservativ-kirchlichen Kreisen auch die Krankheit AIDS im Sinne einer gottesgeschickten Geißel der Menschheit geraten ist. Dass zumindest die Engel den Homosexuellen wohlgesonnen sind, dürfte allerdings spätestens seit Rosmarie Trockels Homosexuellenmahnmal auf dem Frankfurter Klaus-Mann-Platz klar sein.

»Lehrt euch nicht schon die Natur...« (1Kor 11,13) – Die Natur als Autorität

Wenn sich Theologen aufgeschlossen modern, und das heisst dann oft philosophisch geben wollen, argumentieren sie mit der Natur. Vorbild ist Aristoteles, der in jenem berühmten Passus zu Beginn seiner Politik die Herrschaft der Seele über den Leib, des Mannes über die Frau, der Herren über die Sklaven, der Griechen über die Barbaren etc. »beweist«. Kulturelle Institutionen werden im Dienst der herrschenden Ordnung naturalisiert. Dasselbe tut Paulus, wenn es um konkrete Gemeindepastoral geht. Paulus weiss zwar, vom Geist gelenkt, dass es in Christus nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, männlich und weiblich gibt (Gal 3,28). Von den korinthischen Frauen verlangt er trotzdem, dass sie sich zum Zeichen ihres minderen Status gegenüber den Männern im Gottesdienst verschleiern, in dem er mit der Natur argumentiert, die den Frauen langes, den Männern aber kurzes Haar verleihe... Punkto Homosexualität ist »die Natur« immer noch das Hauptargument der römisch-katholischen Bischöfe. So gibt die Schweizer Bischofskonferenz in ihrem Pastoral Schreiben zur Frage der kirchlichen Segnung gleichgeschlechtlicher Paare und der kirchlichen Anstellung von Personen, die in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft leben vom 3.10.2002 zu bedenken, dass die »menschliche Sexualität ihrer Natur nach auf die Weitergabe des Lebens ausgerichtet ist, auch wenn sich ihre Bedeutung freilich nicht

⁵ Zum Mythos des Engelsturzes in Bezug auf das Neue Testament vgl. M. Küchler, Schweigen, Schmuck und Schleier. Drei neutestamentliche Vorschriften zur Verdrängung der Frauen auf dem Hintergrund einer frauenfeindlichen Exegese des Alten Testaments im antiken Judentum (NTOA 1), Freiburg CH/Göttingen 1986, S. 220-230. S. 481-491.

allein darin erschöpft«. ⁶ Das Perfide dieser kirchlichen Argumentationsweise ist, dass sie die eigene Schwäche zugibt, sie aber dessen ungeachtet zum Schaden der Betroffenen verwendet.

**»Einen solchen Brauch kennen wir und auch die Gemeinden Gottes nicht«
(1Kor 11,16) – Die Tradition als Autorität**

Wenn weder der Verweis auf das Gesetz, noch die Natur, noch die Engel genügen, um Willkür zu legitimieren, kann Mann sich immer noch auf patriarchalen Usus berufen. So einfach ist das und erst noch ehrenwert, denn es zeugt von Pietas gegenüber der eigenen Gesellschaft oder Kirche, von Demut gegenüber den altherkömmlichen Sitten und Gebräuchen. Dass Mann dabei gegen den Heiligen Geist sündigen könnte, fällt dann schon fast unter die Rubrik »Skrupulantentum«. Nebst dem Naturargument gehört das Traditionsargument noch immer zu den Lieblingen der römisch-katholischen Kirche (vgl. das Zitat in Anm. 5).

**»Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein!«
(Apg 10,15) – Gott als Autorität**

In der Tora werden die den Israeliten auferlegten Speisetabus abschließend damit begründet, dass ihre Befolgung Teil der Imitatio Dei sei: »Denn ich bin JHWH, euer Gott. Erweist euch als heilig, und seid heilig, weil ich heilig bin« (Lev 11,44). Was Mose und Aaron am Sinai befohlen wurde, wird in einem Traum des Petrus in Joppe von derselben Autorität zurückgenommen. Angesichts eines weissen Tuches voll unreiner Tiere ertönt eine Stimme, die befiehlt: »Steh auf, Petrus, schlachte und iss!...Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein« (Apg 10,13.15)! Die Aufhebung sakrosankten Gesetzes im Munde Gottes ist die Folge einer geistbewegten Veränderung in Teilen der damaligen jüdischen Gesellschaft. Die gemeinsamen befreienden Anliegen von Juden und Nichtjuden werden in diesen Kreisen für heiliger geachtet als die Gemeinschaft verhindernden jüdischen Speiseregeln, ja, man nimmt dafür sogar die später tatsächlich erfolgende Spaltung des Judentums in Kauf. Die göttliche Stimme ist das legislatorische Fazit eines längeren Prozesses, in dessen Verlauf sich ein neuer Geist in vielen Menschen zu erkennen gab.

⁶ Die Position bekräftigt jene der Stellungnahme der Schweizer Bischofskonferenz im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens zum Bundesgesetz über die registrierte Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Paare, 19.2.2000: »Von daher muss Ihr Vorentwurf daraufhin überprüft werden, ob er zwar, unter Beachtung von Art. 8 Abs. 2 BV, Diskriminierungen, also nicht gerechtfertigte Ungleichbehandlungen von homosexuellen Paaren, abschafft, ohne aber die von der Natur der Sache und der Tradition her gegebene und in der schweizerischen Gesetzgebung auch berücksichtigte Privilegierung des Rechts- und Kulturinstituts der Ehe aufzuweichen« (Hervorhebung Th.St.).

Was in den Tagen des Petrus mit den Speisetabus passiert ist, erleben wir heute mit den Sexualtabus. Gleichgeschlechtliche Paare sind unzähligen Gläubigen auf weissen Tüchern erschienen und sie alle bezeugen einhellig die Stimme, die sie dazu gehört haben: Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein!

»Wenn nur das ganze Volk JHWHs zu Propheten würde, wenn nur JHWH seinen Geist auf sie alle legte!« (Num 11,29) – Die Autorität des Geistes

In der schwersten Krise der Wüstenwanderung des Volkes Israel, als sich Mose lieber den Tod wünscht, als das halsstarrige Volk noch länger zu ertragen, verteilt Gott vom Geist des Mose etwas auf siebenzig Älteste: Demokratisierung in der Not. Sogar im Lager geraten Menschen in prophetische Verzückung. Der stramme Josua will sie daran hindern, doch Mose wünscht sich nichts sehnlicher, als dass das ganze Volk zu Propheten würde.

Diese Vision hat sich in Bezug auf die Frage der Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Paare in unseren Breiten erfüllt. Die größte kirchliche Basisorganisation der Schweiz, der Schweizerische Katholische Frauenbund, hat sich engagiert hinter die Anliegen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen gestellt, d.h. für die Anerkennung gleichgeschlechtlich orientierter Menschen in Kirche und Gesellschaft und für eine gerechte gesetzliche Regelung ausgesprochen. Der SKF fördert über den Verband hinaus den Dialog in der Kirche und mit der Kirchenleitung.⁷ Die Geistverteilung von unten nach oben hat angefangen.

Thomas Staubli, Leiter des Projektes BIBEL+ORIENTMUSEUM der Universität Freiburg/Schweiz und Familienmann.

Korrespondenzadresse: Kirchstr. 52, CH-3097 Liebefeld.

E-Mail: thomas.staubli@unifr.ch.

⁷ Schweizerischer Katholischer Frauenbund (Hg.), Unsittliches Tun oder anerkennewerte Lebensform? Lesben, Schwule und Bisexuelle in Kirche und Gesellschaft (Diskussionspapier), Luzern 2001.